Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 58 (1964)
Heft: 8

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Erwartungsvoll zum Tor hinaus!

Erwartungsvoll zum Tor hinausgeschritten sind diese jungen Menschen. Wenn es sich beim Schulbeginn wieder öffnet, werden sie nicht mehr dabei sein. Neun Jahre lang haben sie eine Klassengemeinschaft gebildet, haben Freuden und Leiden des Schullebens miteinander geteilt. Und so wie hier die Schüler der Abschlußklasse in Münchenbuchsee sich zum letztenmal um ihre Lehrerin, Frau Stein, versammelten, werden sich auch an andern Orten die Schulentlassenen zur Aufnahme eines Erinnerungsbildes aufgestellt haben. Ihnen allen wünschen wir von Herzen viel Glück und Segen auf den Lebensweg.

Basler Brief

An der Delegiertenversammlung des SGB in Bern wurde reklamiert, weil der Hinschied des gehörlosen Willi Huth, Basel, nicht in der «GZ» bekanntgegeben worden war. Darum will ich das heute nachholen. — Willi Huth ist am 11. Januar im Spital gestorben. Im letzten Frühling hatte er eine Magenoperation durchmachen müssen. Er konnte sich von dieser schweren Operation langsam wieder erholen. Doch im November erlitt er einen Rückfall, der nach zwei Monaten seinen Tod herbeiführte. Er starb im Alter von 71 Jahren. Er gehörte unserem Verein nicht an, aber er war Einzelmitglied des SGB. Willi Huth war viele Jahre lang der einzige gehörlose Autofahrer der Schweiz. Er hatte sich persönlich um die Fahrbewilligung bemüht. Dadurch ist er zum Pionier geworden. Als sich Herr alt Direktor Kunz für diese Sache einsetzte, konnte er auch auf das Beispiel von Willi Huth hinweisen. Jeder gehörlose Motorfahrer hat also noch einen besonderen Grund, des Verstorbenen ehrend zu gedenken.

Im Februar konnte Johannes Aeschlimann im Alter von 60 Jahren sein 40jähriges Arbeitsjubiläum als Weber in der Basler Webstube feiern. Zum Dank für seine vieljährige treue Pflichterfüllung erhielt er eine Bargabe, einen Blumenstock und noch viele andere Geschenke. Auch wir entbieten dem Jubilar nachträglich unsere herzliche Gratulation. Am 15. April dieses Jahres wird einer seiner Mitschüler seinen 60. Geburtstag feiern können. Er ist uns Baslern und auch sehr vielen Gehörlosen in der übrigen Schweiz wohlbekannt. Sein «Steckbrief» lautet: 1904 als halber Basler Bebbi geboren — in der Obhut der Großmutter aufgewachsen — im Alter von 9 Jahren ertaubt — hat sich früh schon als Grünschnabel bemerkbar gemacht — in der Taubstummenanstalt Riehen geschult und gezähmt — im Berufe der Reihe nach als Barbier, Auto- und Fassadenmaler bewährt — später als Hilfsabwart sein Brot verdienend — heute als Büro-Assistent mit dem «Pfannendeckel» auf dem Kopfe in der Stadt herumradelnd — allzeit zu muntern Späßen aufgelegt, tituliert sich gerne «Dr. Lemak» — besonders erfolgreiche Laufbahn im Vereinsleben — 26 Jahre lang Präsident und heute als hochgeachteter Ehrenpräsident nützlicher Berater seines Nachfolgers — 1962 gewandter und umsichtiger «Festpräsident» des Schweizerischen Gehörlosentages in Basel und 1963 humorvoller Leiter der Verhandlungen an der Sitzung des Schweizerischen Gehörlosenrates.

Wer könnte das wohl sein? — Natürlich unser lieber Freund Karl Fricker. Unser Baslerschalk spielt also am 15. April 1964 an der Metzerstraße 9 in Basel die Rolle des 60jährigen Geburtstagskindes. Herzliche Gratulation! (Hoffentlich hat die Post diesmal besonderes Verständnis für unser dauerndes Anliegen der rechtzeitigen Zustellung, damit die herzlichen Glücks- und Segenswünsche der «GZ» noch am Jubeltage in Basel eintreffen. Red.)

Der Gehörlosenbund Basel veranstaltete am Nachmittag des 14. März eine Besichtigung des Basler Gaswerkes. 33 Personen nahmen daran teil. Es war sehr interessant, zu erfahren, wie das Gas erzeugt wird. (Gesehen haben wir das Gas allerdings nicht.) Die gemahlenen Steinkohlen werden, zusammen mit ebenfalls gemahlener Koks-Kohle, automatisch in 40 Ofenkammern eingeführt. Jede Ofenkammer faßt 100 Tonnen. Das Gemisch wird bei einer Brenndauer von 18 Stunden bis auf 1300 Grad erhitzt. Durch die Erhitzung wird der Steinkohle Gas entzogen. Das freigewordene Rohgas wird in Röhren abgeleitet und auf 12 bis 15 Grad abgekühlt. Zugleich scheiden dabei Teer, Naphthalin und Ammoniakwasser aus. Nachher wird das Gas chemisch gereinigt. Dabei wird ihm vor allem Schwefel entzogen. Aus dem Gas wird auch das begehrte Rohbenzol gewonnen. In besonderen Apparaten wird das gereinigte Gas noch entgiftet. Dann erst gelangt es durch den Produktionsmesser in den Gaskessel. — Sobald die Steinkohle kein Gas mehr enthält, wird sie ausgeworfen und abgekühlt, damit sie nicht verbrennt. Die entgaste Steinkohle wird zerkleinert und gelangt als Koks in den Brennstoffhandel. Das Basler Gaswerk war vor drei Jahren das erste Gaswerk der Welt, das entgiftetes Gas herstellte. Dadurch wurde die Gefahr von Gasvergiftungen beseitigt. Trotzdem bilden offengelassene Gashahnen noch eine Gefahr. Das ausströmende Gas kann in einem geschlossenen Raume zur Explosion kommen. Der kleinste Funke, wie er z. B. bei einer elektrischen Klingel entsteht, könnte eine solche Explosion verursachen.

Die Entstehung von Gas wurde 1680 entdeckt. Aber erst rund hundert Jahre später wurden die ersten Versuche gemacht, aus Steinkohle durch Erhitzen bei Luftabschluß Gas herzustellen. Doch man fürchtete sich noch, das gewonnene Gas zu gebrauchen. London war die erste Stadt mit Gasbeleuchtung in den Straßen (1807). Dann folgten Paris (1819), Dresden, Hannover, Berlin (1825) und in der Schweiz Bern (1843). Basel erhielt erst 1852 Gasbeleuchtung.

Heute produziert das Gaswerk Basel täglich 300 000 Kubikmeter entgiftetes Gas. Im Jahre 1931 betrug die Tagesproduktion noch 150 000 Kubikmeter. Aber das Gas dient nur noch zu Koch- und Heizzwecken. Die Gaslampen in den Straßen und Häusern sind längst verschwunden. (Nicht hundertprozentig: In St. Gallen können am Höhenweg, an den sich die Ehemaligen sicher gut erinnern, die letzten Gas-Straßenlaternen bewundert werden. Red.) H. Sch.

Lorenz Kieni-Eigenmann †

Ein Senior der Gehörlosen

Am 23. März wurde in Buchs (SG) Lorenz Kieni-Eigenmann zu Grabe getragen. Sein irdisches Leben hatte genau 91 Jahre, 5 Monate und 22 Tage gedauert.

Lorenz Kieni stammte aus einer kinderreichen Familie in Tamins (GR). Er war von Geburt an taub gewesen. Als er in die damalige Taubstummenanstalt Landenhof bei Aarau eintrat, war er schon 11 Jahre alt. Er verbrachte dort trotzdem die volle Schulzeit von 1883 bis 1891.

In Chur wurde er zum Schriftsetzer-Gehilfen ausgebildet. Seinen ersten Arbeitsplatz fand er in der Buchdruckerei des «Werdenberger» in Buchs im St.-Galler Rheintal. Es war auch sein letzter, denn er hielt es 56 Jahre lang dort aus! Im Jahre 1927 verheiratete er sich mit der ebenfalls gehörlosen Ida Eigenmann. Ihr Heim an der Bahnhofstraße in Buchs wurde bald zum Treffpunkt und zur geistigen Zentrale der Gehörlosen des Werdenbergerlandes. So blieb es viele Jahre lang.

Nachdem der achtzigjährig gewordene Mann seine Gattin durch den Tod verloren hatte, trat er in den Ruhestand. Lorenz Kieni hatte mit vorbildlichem Sparsinn selber für die Tage seines Ruhestandes vorgesorgt. Das neunte Jahrzehnt seines Lebens durfte er deshalb sorgenfrei in der Familie seines Schwagers verbringen, die ihn liebevoll betreute. Im vergangenen Sommer wurde der Neunzigjährige infolge einer Krankheit hinfällig und dauernd pflegebedürftig. Er mußte in ein Pflegeheim übergeführt werden. Dann machte eine plötzlich ausbrechende Alterstuberkulose den Aufenthalt im Sanatorium Walenstadtberg nötig. In dieser letzten Station seines Lebens schloß er am 20. März friedlich für immer seine Augen.

Der Verstorbene hatte sich tapfer und frohmütig durchs Leben gekämpft. Groß war auch seine Treue zu seinen gehörlosen Schicksalsgenossen. Sie vergalten ihm diese Treue durch häufige Besuche. Mit den Gehörlosen in der weiteren Heimat fühlte sich Lorenz Kieni durch die «GZ» verbunden. Er war ein treuer und dankbarer Abonnent und Leser. — Solange er konnte, besuchte er stets die Gehörlosen-Gottesdienste. Er hatte ein echtes Verlangen nach Gottes Wort. Darum las er auch regelmäßig in einem Andachtsbuche.

Dank seiner beruflichen Tüchtigkeit, der treuen Pflichterfüllung und seines vorbildlichen Lebenswandels war Lorenz Kieni auch bei den hörenden Mitmenschen geachtet und beliebt. Er war ein würdiger Vertreter der Gehörlosen und verdient, daß wir seiner an dieser Stelle ehrend und in Dankbarkeit gedenken. Ro.

Als Gast bei der Gehörlosen-Krankenkasse Zürich

Eintrag in das «Fremdenbuch»

Ich habe schon oft von der Gehörlosen-Krankenkasse Zürich gehört, und immer nur Gutes. Darum benützte ich gerne die Gelegenheit, einmal als Gast einer Versammlung beiwohnen zu dürfen. Diese Gelegenheit kam unverhofft am 29. Februar nach der Sitzung des Gehörlosenrates. Da traf ich auf dem Wege zum Bahnhof Herrn Fritz Aebi vor dem Eingang des Hotels «Du Pont». Nach den Strapazen der vorausgegangenen Sitzung war ich einem kurzen gemeinsamen «Hock» nicht abgeneigt. Und das Ergebnis des gemütlichen Beisammenseins war dann eben, daß Herr Aebi die Rolle des freundlichen Lotsen in den oberen Stock spielte. Dort sollte an diesem Abend die 67. Generalversammlung der Krankenkasse stattfinden.

Allmählich füllte sich der Saal bis auf das letzte Plätzchen. Fast lauter unbekannte Gesichter. Was mochten sie wohl über den fremden Eindringling denken? Ich fühlte mich tatsächlich ein wenig als Eindringling. Aber dieses Gefühl schwand rasch, nachdem der Präsident den Fremden vorgestellt hatte und dieser mit freundlichem Beifall willkommen geheißen worden war. Beinahe stolz trug ich meinen Namen in das vorgelegte «Fremdenbuch» ein. Wahrscheinlich stammt es noch aus der Gründungszeit der Krankenkasse. Denn es ist ein starkes, solid gebundenes Buch mit Lederrücken. So stark und solid muß auch der Glaube der Gründer an die Lebensfähigkeit ihres Werkes gewesen sein. Sie hatten sich nicht geirrt. Die Gehörlosen-Krankenkasse ist heute noch ein ansehnlicher Verein. Er zählt rund 190 Mitglieder. Möge es immer so bleiben. Nein, möge er noch stärker, mitgliederreicher werden!

Inzwischen hatte sich als offiziell eingeladener Gast auch Fräulein Mittelholzer eingefunden. Sie machte große Augen, als sie Ro. am Ehrenplatz des Vorstandstisches erblickte. Vermutlich hatte sie geglaubt, er sitze schon längst wieder an seiner Schreibmaschine oder . . . Man weiß ja nie, eine Großstadt hat doch ihre Gefahren! — Unbeschwert verfolgten wir beiden hörenden Gäste nun den Verlauf der Verhandlungen. Wir hatten ja weder ein Protokoll noch einen Bericht zu schreiben. Aber warum ist es trotzdem zu diesem Bericht gekommen? Einfach aus Dankbarkeit und Freude. Aus Dankbarkeit für die herzliche Aufnahme. Und aus Freude über den edlen Vereinszweck und den flotten Verlauf der Verhandlungen.

Das bedeutet nicht, daß alle Versammlungsteilnehmer immer gleicher Meinung waren. Aber die verschiedenen Meinungen wurden ruhig, besonnen und in gegenseitiger Achtung vorgetragen und vertreten. Da gab es niemanden, der den andern seine Meinung aufzwingen wollte. Es ging alles in schöner, echt demokratischer Würde vor sich. Das hat mich stark beeindruckt. Wenn dieser Geist der Verträglichkeit und gegenseitigen Achtung erhalten bleibt, dann kann die Gehörlosenkrankenkasse zuversichtlich in die Zukunft schauen. — Und doch, ein kleiner Schatten trübt den Vorausblick.

Wo bleibt der Nachwuchs?

An der Generalversammlung konnten 4 Mitglieder (Werner Widmer, Rosa Peter, Julie Simonetti und Kurt Exer) für ihre 25jährige Zugehörigkeit geehrt und mit einem kleinen Geschenk erfreut werden. Ferner durfte der Präsident 5 Mitgliedern zu ihrem Jubiläum der 40jährigen Mitgliedschaft bei der Krankenkasse gratulieren (Ernst Frischknecht, Alfred Schaufelberger, Wilhelm Halblützel, Fritz Aebi, Charlotte Aebi). Es ist ein gutes Zeichen, wenn ein Verein so viele treue Mitglieder hat. Nach einer Statistik des Präsidenten beträgt der Anteil an der Mitgliederzahl: bei den bis 40jährigen 18,6 Prozent, bei den 41- bis 60jährigen 61,1 Prozent und bei den 61- bis 85jährigen 20,3 Prozent! Da darf man schon fragen: Wo bleibt der Nachwuchs? Wo bleiben die Jungen? Haben sie keinen Sinn mehr für ein Werk der Selbsthilfe? Vertrauen sie darauf, daß sie nie in die Lage kommen werden, wo sie vielleicht sehr froh wären um einen selbst erworbenen Anspruch auf Krankengeld? Im Jahre 1962 erkrankten 25 Prozent der beiden ersten Mitgliederkategorien und nur 20 Prozent der 61- bis 85jährigen!

Blick auf das letztjährige Vereinsgeschehen

Die Gehörlosen-Krankenkasse wurde im Dezember 1896 als ein Werk der Selbsthilfe gegründet. Das ist sie bis heute geblieben. Im Berichtsjahre wurden 4058 Franken Krankengelder an 36 erkrankte Mitglieder ausbezahlt. Dazu kamen noch 280 Franken an Unterstützungs- und Sterbegeldern aus der Hilfskasse. Das macht pro Krankheitsfall durchschnittlich 115 Franken. Gewiß ist das keine volle Krankenversicherung. Aber es ist doch ein ganz netter Zustupf. Im Krankheitsfalle ist man recht froh darum. Und das Schöne daran ist: Man hat einen rechtlichen Anspruch darauf! Und wer die Krankenkasse nicht beanspruchen mußte? Der durfte erstens für das Glück des Gesundbleibens dankbar sein. Zweitens durfte er sich freuen, durch seine Beitragsleistung anderen geholfen zu haben. — Und niemand muß befürchten, es sei plötzlich kein Geld mehr da, wenn er selber krank würde. Die Ge-

hörlosen-Krankenkasse besitzt ein ganz nettes Vermögen. (Ich fühle mich nicht berechtigt, dessen Höhe zu verraten.) Bis jetzt konnten aber immer alle Ausgaben durch die jährlichen Einnahmen an Beiträgen und die Vermögenszinse voll gedeckt werden.

Abwechslung und Freuden sind gesundheitsfördernd. Das weiß auch die Kommission der Krankenkasse. Darum schlägt sie den Mitgliedern jedes Jahr eine Vereinsreise vor. Letztes Jahr war es eine Sommerreise in das Bergtal Malbun im Fürstentum Liechtenstein.

Der Zürcher Taubstummenbund lebe hoch, hoch, hoch!

Zürcher Taubstummenbund? Das gibt es doch gar nicht. Das ist mir bekannt. Aber ich habe gerade ein wenig in Sutermeisters «Quellenbuch» geblättert. Und dort fand ich eine Ansprache, die Eugen Sutermeister anläßlich des Jubiläums zum 25jährigen Bestehen der Gehörlosen-Krankenkasse Zürich gehalten hatte. Er sagte: «Und noch eines freut mich besonders. In der Stadt Zürich bestehen zwar schon drei Taubstummenvereine; aber jeder verfolgt seinen besonderen Zweck, und jeder ist in seiner Art nützlich. Nun aber haben sich alle drei Vereine in brüderlicher Eintracht zusammengeschlossen zu einem ‚Taubstummenbund', um gemeinsam beizutragen zu größerer Geselligkeit, zur Unterhaltung, Belehrung und Fortbildung. Die Vereine waren einzeln zu schwach, um bildende Vorträge, Kurse usw. zu veranstalten. Diese Lücke sucht nun der ‚Taubstummenbund' auszufüllen, denn Einigkeit macht stark und nur Einigkeit erreicht das schöne Ziel. Darum: Auch der Zürcher ‚Taubstummenbund' lebe hoch, hoch, hoch!» Dieses Jubiläum wurde 1921 gefeiert und es dauerte vom 13. bis 15. August.

Im September 1924 wurden die vier Zürcher Taubstummenvereine «Krankenkasse», «Frohsinn», «Fußballklub» und «Taubstummenbund» in einen einzigen Verein verschmolzen, der den neuen Namen erhielt: «Gehörlosenbund Zürich.»

Es scheint damals also möglich gewesen zu sein, verschiedene Interessen unter einen Hut zu bringen. Und heute? Heute bedeutet es einen Fortschritt, daß sich die seither wieder getrennt marschierenden Gehörlosenvereine wenigstens für ein gemeinsames Dach entschieden haben. Die neue Dachorganisation, die «Zürcher Vereinigung der Gehörlosen» lebe hoch, hoch, hoch!, würde heute Eugen Sutermeister ausrufen. — Am 13. Oktober 1963 beschloß eine außerordentliche Versammlung der Gehörlosen-Krankenkasse, dieser Dachorganisation beizutreten und dort mitzuarbeiten.

Ist dieser Artikel nun Propaganda für die Gehörlosen-Krankenkasse? Jawohl, so ist es gemeint. Und die Propaganda ist auch berechtigt. Die Gehörlosen-Krankenkasse ist eine echte und unabhängige Organisation der Selbsthilfe, die volle Anerkennung und Unterstützung verdient. Ro.

Was bedeutet «Pro Infirmis»?

PRO INFIRMIS ist ein lateinischer Name und bedeutet «Für die Behinderten». Pro Infirmis ist eine große schweizerische Vereinigung. Sie hat im ganzen Land in den einzelnen Kantonen und Regionen Beratungsstellen eingerichtet. Sie hilft jedes Jahr manchen tausend Gebrechlichen mit Rat und Tat. Mehr als die Hälfte davon sind durch irgendein Gebrechen behinderte Kinder. Dazu gehören auch taubgeborene und ertaubte Kinder.

Pro Infirmis leistet daneben wertvolle Aufklärungsarbeit. Jeden Monat erhalten sämtliche Zeitungen und Zeitschriften kurze, aufklärende Artikel. Dadurch wird das Interesse des Volkes und seiner Behörden für die besonderen Anliegen der Behinderten wachgehalten und viel Helferwille geweckt.

Woher nimmt Pro Infirmis das Geld? Die wichtigste Einnahmequelle ist die alljährliche Kartenspende. Einen Teil des Reinerlöses gibt sie jeweils den einzelnen Hilfsorganisationen direkt ab. So erhält auch der Schweizerische Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe jedes Jahr einen großen Beitrag. (1962 waren es 14 000 Franken.) Dieser Beitrag ermöglicht es dem Verband, seine vielfältigen Aufgaben zu erfüllen, wie z. B. finanzielle Unterstützung der «GZ».

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Vom Verstehen

Als einziger Deutschschweizer war ich kürzlich zu einer Sitzung des welschen Gehörlosenrates eingeladen. Dieser Rat setzt sich aus etwa 15 begabten Gehörlosen zusammen. Außer der Sekretärin und einem Gast waren alles Gehörlose. Während zwei Stunden wurde lebhaft verhandelt und debattiert. Zum Glück war da ein Bekannter mit etwas Deutschkenntnissen anwesend, sonst wäre ich nicht dahinter gekommen, was hier besprochen und diskutiert wurde. Dank seiner Hilfe konnte ich mir ein einigermaßen gutes Bild machen, um was es ging. Auf diese Weise kamen mir die Leute menschlich näher und waren mir nicht mehr so fremd wie am Anfang. Es wurde zwar in einer fremden Sprache gesprochen, die ich nicht verstehen konnte, aber Gedanken, Empfinden und Ziel waren mir ganz vertraut. Mit regem Interesse folgte ich den Verhandlungen. Ohne die Hilfe des Bekannten wäre ich etwas bedrückt gewesen und hätte mir vorgenommen, nicht mehr unter fremdsprachige Leute zu gehen.

Da ist mir wieder einmal deutlich zum Bewußtsein gekommen, daß fremde Sprachen zwischen Menschen eine unsichtbare Mauer aufrichten können. Den Menschen ist ja die Sprache gegeben, damit sie sich etwas mitteilen, sich verständigen und einander verstehen können. Ohne eine verständliche Sprache können Menschen unter sich keine dauerhaften Kontakte herstellen, sie müßten sich voneinander abwenden. Nun werden auf unserer Erde schon viele hundert verschiedene Sprachen gesprochen. Das muß eine Verständigung unter ihnen schon sehr kompliziert machen. Solche Hindernisse müssen überwunden werden, wenn sich die Menschen nicht fremd oder gar feindlich gegenüberstehen sollen. Man muß miteinander reden, wenn Mißtrauen und Mißverstehen nicht die Oberhand behalten sollen. Die sprachliche Verständigung ist auf der Welt längst kein unüberwindliches Hindernis mehr. Da sieht man Europäer und Afrikaner, Amerikaner und Asiaten zusammensitzen, Gespräche führen, verhandeln und diskutieren, wie wenn es auf der Erde nur eine einzige Sprache gäbe. Selbst die Gehörlosen verschiedener Länder wollen ihre Gebärdensprache vervollkommnen, um sich untereinander verstehen zu können.

Man müßte also annehmen, daß die großen Fortschritte in der sprachlichen Verständigung die Menschen in die Lage versetzen sollten, sich immer besser zu verstehen. Nimmt man aber eine Zeitung zur Hand, möchte man sich manchmal fast vom Gegenteil überzeugen lassen. Immer neue Zwiste und Brandherde entstehen in der Welt. Es wird viel geredet, doch schwatzt man sich eher auseinander. Man will selber verstanden sein, aber andere nicht verstehen. Die Rechthaberei macht sich zu sehr breit und das reizt immer zum Widerspruch. Wie im großen geht es auch im kleinen, unter Einzelmenschen zu. Da trennen sich Eheleute oder gute Freunde, weil sie sich nicht mehr verstehen. Aus dem gleichen Grunde kommen Alte und Junge auseinander. Verstehen heißt doch in erster Linie: Eingehen auf die Nöte und Bedürfnisse des andern. Da dürfen nicht immer die eigenen Wünsche und Interessen in den Vordergrund gestellt werden. Wenn man das nicht beachten will, dann versteht man sich auch bei verständlicher Sprache und schönen Worten nicht. Verstehen ist nicht nur ein Nehmen, sondern auch ein Geben.

Fr. B.

Woher kommen die Tänze?

Wenn Gehörlose ein Fest feiern, dann geht es meistens nicht mehr ohne Tanz. Früher hat man darauf verzichtet, denn zum Tanz gehört auch Musik, und diese hört man ja nicht. Also ist Tanz nichts für Gehörlose! So hat man gedacht. Die Jugend von heute ist aber anderer Ansicht und beweist auch, daß es trotzdem geht.

Tanzen ist das uralte Bedürfnis der Menschen, durch Körperbewegungen Gefühle auszudrücken und zu erzeugen. Daher gab es Tempeltänze, welche in tiefe Gebetsstimmung versetzen sollten, Kriegstänze, um den Mut anzustacheln, Totentänze, um die Angst vor dem Tod zu verscheuchen, Hochzeitstänze und Tänze als Ausdruck überschäumender Lebensfreude. Immer gehört zum Tanz die Musik; immer haben sich Tanz und Musik gegenseitig beeinflußt. Aus dem Gottesdienst entstand im Lauf der Zeit das Theaterspiel mit dem reigentanzenden und singenden Chor. In der römischen Kultur spielte der Tanz nur eine Rolle in der Pantomime, einer Theateraufführung, in der alles durch stummes Gebärden- und Mienenspiel zur Begleitung der Musik ausgedrückt wurde. Aus der Pantomime entstand später das Ballett.

Im Mittelalter entwickelte sich aus den feierlich geschrittenen Reigentänzen der bäuerische und höfische paarweise Tanz. Aus diesen Volks- und Hoftänzen entstand dann später der Gesellschaftstanz, der sich mit der Mode ständig wandelte: im 18. Jahrhundert war das Menuett sehr beliebt, im 19. Jahrhundert tanzte man Wiener Walzer. Seit Beginn unseres Jahrhunderts wurden nordamerikanische Negertänze (Tango) überall bekannt, deren Wildheit europäisch gemildert wurde. Jazz ist zwar ein musikalischer Stil, wird aber heute fälschlicherweise als Sammelbezeichnung für alle modernen Tänze gebraucht.

Fr. B. (Aus «Knaurs Lexikon»)

Unsere Sportecke

Berichte von Veranstaltungen der Gehörlosen-Sportvereine, Resultate, Voranzeigen · Mitteilungen des Schweiz. Gehörlosen-Sportverbandes

Klubkegelmeisterschaft

Nachdem am 16. November 1963 die erste Runde in Angriff genommen werden konnte, wurde die letzte und fünfte Runde am 8. Februar 1964 im Restaurant Bombach ausgetragen. Die Wettkämpfe verliefen dem Können der Akteure gemäß unterschiedlich. Nachdem in der dritten Runde Champion Simonetti bereits einen ansehnlichen Vorsprung gegenüber seinen nächsten Verfolgern errungen hatte, brachte der weitere Verlauf keine großen Überraschungen mehr. Als überlegener Sieger mit total 1899 Holz holte sich Angelo Simonetti den Sieg und damit die Klubkegelmeisterschaft. Der Vorstand gratuliert dem tüchtigen Kegler zu seinem großen Erfolg. Den Trostpreis sicherte sich Silvio Spahni mit 1703 Holz vor dem Dritten Peter Straumann mit 1639 Holz. Auch ihnen gebührt Dank und Anerkennung. Nur noch der Vierte, Walter Bühler, erreichte mit 1605 Holz eine annähernd gleiche Leistung, während der Fünfte, Präsident Ernst Hanselmann, die 1600 Holz um knappe 2 Punkte verfehlte. Weitere 4 Kegler erreichten über 1500 Holz. Bei den Damen entschied Carmen Maffe-

Delegiertenversammlung des SGSV

Am Sonntag, dem 5. April 1964, fand die sehr gut besuchte Delegiertenversammlung des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes in Bern statt. Wir werden über ihren Verlauf in der nächsten Nummer berichten.

Eine schöne und edle Aufgabe des Sportverbandes ist es, bei den Jungen die Freude an sportlicher Betätigung zu erhalten und sie darin weiter auszubilden. Diesem Zwecke diente z. B. ein Skikurs auf dem Stoos. Ein junger Teilnehmer hatte nach der Rückkehr auch geistigen Sport getrieben und einen Kursbericht geschrieben, der in Nummer 6 der «GZ» vom 15. März 1964 erschienen ist.

soli mit 1283 Holz das Duell für sich gegen ihre härteste Gegnerin Margrith Kägi mit 1228 Holz. Die Wettkämpfe wurden in vorbildlich fairem Rahmen durchgeführt und gaben ein gutes Zeugnis der Sportkameradschaft. Für die kommende Schweizerische Kegelmeisterschaft vom 25. April können leider nur Aktivmitglieder berücksichtigt werden, so daß unsere besten Kegler nicht aufgeboten werden können, da sie größtenteils Passivmitglieder sind. Das ist bedauerlich, kann aber wegen der neuen Wettkampfordnung nicht geändert werden. So ist unser Verein gezwungen, mit einer Rumpfmannschaft in Bern anzurücken, welche schwerlich für den Sieg in Frage kommen kann. Aber Mitmachen ist wichtiger als auf Lorbeeren erpicht zu sein. Im Namen unseres Sportvereins wünschen wir unseren Vertretern viel Glück in der Vereinsmeisterschaft.

Allen Teilnehmern, auch dem Letzten, danken wir für ihr Durchhalten und den gezeigten Kameradschaftsgeist während der ganzen Kegelmeisterschaft unseres Vereins. Ein «Guet Holz» allen bis zur nächsten Vereinsmeisterschaft im Herbst 1964. Eure E. H. + E. K. + H. S.

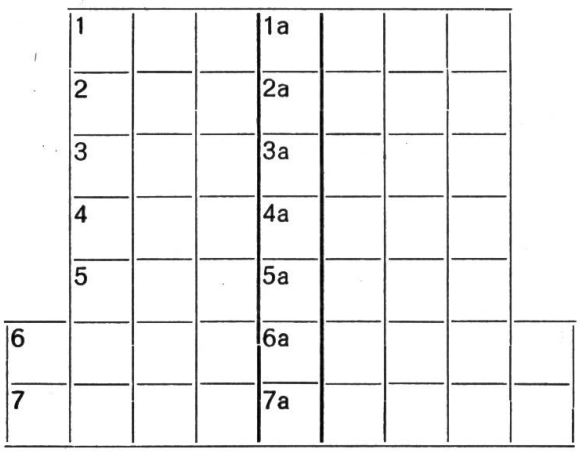
Unsere Rätsel-Ecke

Alle Lösungen sind einzusenden an Frl. Babette Eggenberger Wartensteinstraße 8, St. Gallen

Spiegelrätsel

Dieses neue Rätsel ist ein Spiegelrätsel. In jede waagrechte Reihe kommen zwei Wörter, z. B. Nr. 1 und Nr. 1a. Der Schlußbuchstabe vom ersten Wort ist zugleich der Anfangsbuchstabe des zweiten Wortes.

1 steht im Schulzeugnis
1a englische Schulstadt
2 Lasttier, kleiner als Pferd, macht «ia»
2a Traubenernte, Trauben . . . .
3 Obst . . . ., sie macht Äpfel und Birnen wurmstichig
3a holländische Käsestadt
4 Fluß in Nordostspanien
4a Ortschaft im Kanton Waadt
5 Gleichwort (anderer Name) für Weinstock
5a männliches Schwein
6 fällt aus den Wolken
6a dunkelhäutiger Afrikaner
7 ist gefährlich für Auto- und Flugzeugverkehr
7a Gegenteil von Tod



Achtung! In der Lösung müssen alle Wörter stehen, sonst ist sie ungültig. Einsenden bis 15. Mai.

Auflösung des Rätsels in Nr. 5, 1964

Der Ort der Expo 64 heißt Lausanne. Wörter: Palme, Stare, Stube, Tasse, Knabe, Sonne, Linde, Biene.

Richtige Lösungen haben eingesandt: Aeschbacher Albert, Ulmizberg; Boffelli, Frau, Mettlen, TG; Eglin Gotthilf, Känerkinden; Fehlmann Ruth, Bern; Fricker Karl, Basel; Fuchs Gerald, Turbenthal; Grünig Fritz, Burgistein; Haas Lilly, Nieder-Erlinsbach; Herzog W., Unterentfelden; Josi Gottfried, zur Zeit Spital Frutigen; Keller Elisabeth, Thayngen; Kiener Hedwig, Bern-Bümpliz; Müllhaupt Adolf, Wil; Ramseyer Rudolf, Hindelbank; Riesen Arnold, Birsfelden; Rohrer Heinrich, Turbenthal; Schmid Hans, Rorschach; Schneider Theres, Lützelflüh; Schneiter Emma, Niederneunforn; Schürch Rudolf, Zürich; Spichiger-Lüthi Frieda, Gwatt; Staub Amalia, Oberrieden; Weber Marie, Gerzensee; Wenger Martin, Muri bei Bern; Wiesendanger Hans, Menzikon; Wüthrich Hansruedi, Münchenbuchsee; Witschi Anna, Ranflüh.